



Eine Installation für die Johanniterkirche

# "Noli me tangere"

von

Elisabeth Eberle

21. Oktober bis 23. Dezember 2017

## „Die Natur macht keinen Sprung.“

Carl von Linné, Philosophia Botanica, Stockholm 1751

### Jenseits des Blütenzaubers

Wie archäologische Funde aus einer fernen Zeit wirken die rätselhaften Skulpturen von Elisabeth Eberle auf dem offenen Boden in der Johanniterkirche. Nichts lässt annähernd ihren Ursprung erahnen. Auch die Künstlerin dachte nicht an eine Pflanze, als sie bei einem Spaziergang eine seltsame Entdeckung machte. Das vermeintliche Plastikspielzeug erwies sich als Frucht des Magnolienbaumes. Nicht der Zauber der Blüten sollte Elisabeth Eberle fortan beschäftigen, sondern die Geheimnisse der Früchte, in deren Keimen das Leben angelegt ist.

Seit sieben Jahren setzt sich die Künstlerin intensiv mit den zapfenartigen orange-roten Früchten des Magnolienbaumes auseinander, die in reifem Zustand ihre Samen hervortreten lassen. Sie sammelt die Früchte, lässt sie altern und trocknen oder friert sie ein. Mittlerweile hat sie rund 100 Früchte in verschiedenen Stadien digital erfasst und katalogisiert. Durch vielfache Vergrößerungen entstehen daraus geheimnisvolle Skulpturen.

Magnolien gibt es auf der Erde seit über 100 Millionen Jahren. Sie stammen ursprünglich aus Amerika und Ostasien, wo sie bis heute wild wachsen. Aus Europa verschwand die Pflanze, als es ihr während der Eiszeit zu kalt wurde. Über ihre Wiederentdeckung in der Neuzeit gibt es viele Versionen. Am plausibelsten klingt die Geschichte vom französischen Botaniker Charles Plumier, der die Magnolie in den USA entdeckte, als er dort im Auftrag von Louis XIV. nach neuen Pflanzen forschte. Er widmete sie dem Botaniker Pierre Magnol und gab ihr den Namen „Magnolie“. Die erste Magnolie kam erst 1740 durch einen Händler, der zwischen Europa und Amerika hin- und herreiste, nach Frankreich. Der schwedische Naturwissenschaftler und Mediziner Carl von Linné (1707-1778) übernahm den Begriff für seine Pflanzensystematik.

Als studierte Pharmazeutin weiß auch die Künstlerin Elisabeth Eberle, wie man die Natur mit System betrachtet. Sie arbeitet mit der Akribie und Präzision einer Forscherin. Ihre künstlerische Arbeit versteht sie als Spiel mit der digitalen Abstraktion. Im Kirchenschiff zeigt sie ihr digitales Herbarium in Form von 1 bis 1,7 Meter großen gefrästen Skulpturen aus Eichenholz. Teilweise sind diese mit Graphitstaub überzogen. Eine Berührung hätte also verschmutzte Hände zur Folge.

In einem sakralen Raum ist es wohl naheliegend, dass der Betrachter den Ausstellungstitel „Noli me tangere“ unweigerlich mit dem Johannesevangelium verbindet, also mit den Worten, die Jesus nach seiner Auferstehung an Maria Magdalena richtet, als sie ihn zunächst für den Gärtner hält. An ein Perpetuum Mobile erinnert die Installation „Handschmeichler“ in der Sakristei. Sie besteht aus 17 cm langen Latexmodellen, die ungeachtet des Titels der Ausstellung berührt werden dürfen.

Durch die Vergrößerung ändern die Baumfrüchte im Kirchenschiff ihre physische Präsenz und damit auch den Bezug zum eigenen Körper und lösen sowohl Faszination als auch Unbehagen aus, erklärt Elisabeth Eberle: „Ein weiterer Schritt des Experimentierens ist die Beobachtung, wie die Leute auf meine Skulpturen reagieren. Es ist wie eine Art pflanzlicher Rorschachtest oder Spiegelbild für den Betrachter. Diese Erfahrungen bringen auch mich weiter.“ Für die Kunsthistorikerin Cynthia Gravanic verändert das Spiel mit den Dimensionen die Wahrnehmung der Magnolienfrüchte auf verblüffende Art. „Hier erinnern sie an verkohlte Körper mit hypertrophen Muskelsträngen in unnatürlicher Torsion, da an Handschmeichler mit erotischen Konnotationen.“

Elisabeth Eberle ist ein Universalmentch im Sinn der Renaissance. Ausgebildet in der Wissenschaft der Pharmazie erforscht sie künstlerisch den Diskurs zwischen Natur und Kultur. Das stetige prozesshafte Weiterentwickeln von Formen der Natur mittels technologischer Medien bildet für die Künstlerin letztlich die Basis des Begreifens einer Rückkopplung der digitalen Welt auf unsere Gesellschaft. „Unser idealisiertes Naturverständnis ist eine Illusion. Denn eine unangetastete Natur gibt es nicht. Jetzt stellt sich die Frage, an welchem Punkt die Eingriffe wegen der menschlichen Unzulänglichkeit aus dem Ruder laufen.“

„Die Natur macht keinen Sprung.“ Dieses Zitat von Carl von Linné ist aus dem 18. Jahrhundert überliefert. „Die Natur macht keine Sprünge galt, bis der Mensch ihr auf die Sprünge half“, ergänzte der Schweizer Publizist Ernst Reinhardt im 20. Jahrhundert. Elisabeth Eberle entwickelt diese Überlegungen in ihrer Kunst weiter.

Der Glamour der Blüten des Magnolienbaumes ist jedenfalls weit weg, wenn die Künstlerin uns mit den Abgründen der Früchte konfrontiert, sagte der Schweizer Ausstellungsmacher Guido Magnaguagno zur Eröffnung der Ausstellung: „Ihr großes Thema ist die Verwandlung, von der Naturform in die Kunstform. Sie führt uns mit ihrer Kunst in dunkle Gefilde des Menschseins. Das Ungeheuerliche dieser zerfallenden Magnolienfrüchte ist schwer benennbar. Wenn wir diese hybriden Figuren sehen, können wir uns noch gar nicht vorstellen, was wir hier in der digitalisierten Welt noch produzieren.“

Karin Guldenschuh













Elisabeth Eberle, geb. 1963 in Vancouver/ Kanada, lebt und arbeitet in Zürich. Sie war schon immer künstlerisch tätig. Außerdem hat sie an der ETH in Zürich Pharmazie studiert.

#### Zur Johanniterkirche

Der ursprüngliche Bau wurde 1218 vom Grafen Hugo von Montfort für die bis 1610 bestehende Kommende des Johanniterordens errichtet. Nach dem Verkauf an das Kloster Weingarten erfolgten 1660 Umbauten unter dem Prior und bekannten Historiker Pater Gabriel Bucelin. 1895 wurde die Kirche an das Kloster Ottobeuren übergeben.

Nach der Säkularisierung 1802/03 wurde sie von 1806 bis 1809 zum Salzmagazin degradiert und diente von 1809 bis 1969 als Gymnasialkirche. Der Turm erhielt bei Renovierungen von 1879 bis 1884 seine heutige Form. Am Dachgiebel befindet sich eine Ritterfigur, „Bläsi“ genannt, die seit 1510 mit Hammerschlägen auf eine Glocke die Uhrzeit angibt. Ein Fresko von Florus Scheel an der Giebelfassade aus dem Jahre 1927 stellt die Predigt des Hl. Johannes des Täuflers dar.

Von 1982 bis 1989 fanden im Inneren der Kirche archäologische Grabungen und Bauuntersuchungen seitens des Bundesdenkmalamtes statt. Seit 1995 dient die Kirche als Ausstellungsraum für Installationen zeitgenössischer Kunst.

Bisher zu Gast in der Johanniterkirche:

Roland Adlassnigg (AT) Gerry Ammann (AT) Philippe Arlaud & Florence Grandidier (FR) Norbert F. Attard (MT) Josef Baier (AT) Gottfried Bechtold (AT) Christoph Bochdansky & Rose Breuss (AT) Vince Briffa (MT) François Burland (CH) Janet Cardiff (CA) Confronting Anitya (CN) Michael Craig-Martin (GB) Arno Egger (AT) Herbert Fritsch (AT) Martin Frommelt (LI) Furioso (AT) Harald Gfader & Gerold Hirn (AT) Philipp Geist (DE) Glaser/Kunz (CH) Alfred Graf (AT) Duosch Grass & Aniko Risch (CH) Nesa Gschwend (CH) Ruth & Gert Gschwendtner (AT) Brigitte Hasler (LI) Jian Cheng He (CN) Jenny Holzer (US) Franz Huemer (AT) Robert Kabas (AT) Ewa Kaja (AT) Anish Kapoor (GB) Balázs Kicsiny (HU) Manabu Kikuchi (JP) Sooja Kim (KR) Shinji Komiya (JP) Isabella Köb (AT) Erika Kronabitter (AT) Hubert Lampert (AT) Gruppe Kamera Skura (CZ) Alois Linderbauer (AT) Hannes Ludescher (AT) Ingeborg Lüscher (AT) Eimutis Markunas (LT) Werner Marxer (LI) Hannes Mlenek (AT) Matt Mullican (US) Hanna Nitsch (DE) Miriam Prantl (AT) David Pountney & Johan Engels & Marie Jeanne Lecca & Fabrice Kebour (GB) Projekttheater & Markus Orsini Rosenberg (AT) Boris Petrovsky (DE) Caroline Ramersdorfer (AT) Evelyn Rodewald (AT) Karl Salzmann (AT) CC Sauter (AT) Mariella Scherling-Elia (AT) Ruth Schnell (AT) Philipp Schönborn (DE) Lars Siltberg (SE) Erich Smodics (AT) Martin Steinert (DE) Thitz (DE) Jochen Traar (DE) Alexandra Wacker (AT) Uta Belina Waeger (AT) Martin Walch (LI) Nikolaus Walter (AT) Gerhard Wünsche (AT) Chaoying Wang (CN) Albrecht Zauner (AT)

Junge Wilde - Nachwuchskunstpreis 2011

Alexander Au Yeong, Marie Bechter, Lisa Bickel, Julia Gasser und Julia Vergianitis

BORG Götzis

Junge Wilde - Nachwuchskunstpreis 2015

Johanna Unterrainer, Lena Scheidbach, Matthias Märk und Sebastian Lorenzi

BORG Götzis

Ausstellungsprojekte Johanniterkirche

c/o Kulturreferat der Stadt Feldkirch

Schlossergasse 3

6800 Feldkirch

hermann.amann@feldkirch.at

www.johanniterkirche.at

© Johanniterkirche 2017

Impressum:

Kurator: Arno Egger

Text: Karin Guldenschuh

Technische Ausführung: Roland Adlassnigg, Heinz Brunner

Licht: Paul Bianchini

Fotos: Patricia Keckeis, [www.patice.at](http://www.patice.at)

Druck: Bucher Druck, Hohenems

Quellen:

Gespräch mit Elisabeth Eberle in ihrem Atelier in Zürich am 5. Okt 2017.

Eröffnungsrede von Guido Magnaguagno in der Johanniterkirche in Feldkirch am 20. Okt. 2017.

Cynthia Gravanic, Elisabeth Eberle - NOLI ME TANGERE, Zürich 2017.

Wir bedanken uns bei unseren Förderern und Sponsoren für die Unterstützung dieser Ausstellung:

KUNSTKREIS ) Johanniterkirche

BUCHER

Feldkirch

Fahrenburger

STADT  
FELDKIRCH

Vorarlberg

Katholische  
Kirche  
Vorarlberg

SPARKASSE  
Feldkirch

Johanniterkirche Feldkirch  
Installationen zeitgenössischer Kunst